

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 25. Das Tiefland Amerikas

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

großen und ganzen nur ein schmaler Gebirgsabhang und hier fehlen deshalb große Flüsse fast vollständig, während der Osten in seinen Niederungen die

Fig. 46.



Südamerika.

größten und wasserreichsten Ströme der Erde aufweist. Hier tritt auch ausschließlich Inselbildung in bedeutendem Maße auf.

§. 25.

Das Tiefland Amerikas.

Das Tiefland bedeckt in Amerika etwa $\frac{2}{3}$ des ganzen Flächeninhalts und erscheint in beiden Hälften dieses Erdteils als zusammenhängendes Ganzes, das aber in mehrere Becken geschieden ist.

Das Tiefland Nordamerikas umzieht als Arktische Niederung in ungeheurem Bogen die öde Hudsonsbai. Außerordentlich reich bewässert, aber den nordischen Winden ausgesetzt, ist diese, Europa an Größe vergleichbare Region infolge ihrer geographischen Lage höherer Kulturentwicklung unzugänglich. Im N, in den Gegenden die an das arktische Inseellabyrinth grenzen, wiederholen sich

Fig. 47.



Vegetationsansicht aus der Region der Selvas.

alle Schrecknisse, welche die Küste Sibiriens birgt. Südwärts von diesen Regionen des ewigen Winters dehnen sich steinige Flächen mit niedrigen Sträuchern und verkrüppelten Bäumen aus und an diese schließt sich eine unermessliche Waldregion, in der das Elen, der Bison und der Bär haufen. Die Halbinsel Labrador ist nur an der Ostküste bewaldet, während das noch ungenügend be-

kannte Innere eine öde Felsenplatte bildet. Die unwirtlichen Regionen der Hudsonsbaiflächen haben nur durch ihren Reichthum an Pelztieren Bedeutung.

Südwärts ist das Gebiet der Arktischen Niederung nur durch eine schwache Bodenanschwellung (die Schwarzen Hügel) vom muldenförmigen Tieflande des Mississippi getrennt. Dieses überaus fruchtbare und bedeutungsvolle Becken gewinnt gegen S mehr und mehr an Breite und umfaßt endlich die ganze Nordküste des Mexikanischen Meerbusens. Westlich vom Mississippi steigt das Tiefland allmählich an und geht besonders in NW in die weiten Prärien über, eine sehr ausgedehnte, wellenförmige, mit üppigen Gräsern bewachsene Region, noch zum Theile das unbestrittene Gebiet des Bisons. Nur längs der Sohle der breiten Flußthäler findet sich hier einiger Baumwuchs; künstliche

Fig. 48.



Ansicht aus den Pampas.

Pflanzungen gedeihen indes außerordentlich und die Umwandlung großer Teile der Prärien in Ackerland ist nur eine Frage der Zeit.

Das Tiefland Südamerikas hat etwas südlich vom Äquator seine gewaltigste Breitenerstreckung (durch mehr als 600 Meilen) und bildet hier die Region der Selvas, eine undurchdringliche Waldebene (Hylaea), in der ein Kieselstein so selten ist als ein Diamant. Begünstigt von heißfeuchter, moderiger Atmosphäre drängen sich hier die seltsamsten Pflanzenformen neben-, über- und durcheinander. Die übergroße Mannigfaltigkeit der blütenreichen Waldflora verbietet die Frage, woraus der Urwald besteht. Zahlreiche Ströme sind die

einzigen Zugänge ins Innere dieses einen, ungeheuren, ewig düsteren Waldes, dessen Charakterzug das chaotische Verwachsensein der Stämme und Kronen durch die in allen denkbaren Windungen rankenden Lianen bildet.

Nördlich von dieser Region dehnen sich die Steppen (Planos) des Drinoko aus, je nach der Jahreszeit bald ein Grasmeer, bald verödet gleich der Sandwüste. Scharen verwilderter Stiere, Pferde und Maulesel schwärmen in der ungeheuren Ebene umher, in der trockenen Jahreszeit die Wasserlachen aufsuchend, in der Regenzeit (Mai bis Oktober), nach dem Schwellen der Flüsse, höher liegende Flächen erspähend, die ihnen Weide und Schutz vor den Klauen der Krokodile gewähren.

Südwärts schließt sich an die Region der Selvas die Grassteppe des La Plata, die sich als Pampas bis zur südöstlichen Atlantischen Küste, ja in der öden Patagonischen Steppe fast bis zur Südspitze Amerikas (dem Kap Horn) erstreckt. Die Ausdehnung dieser zusammenhängenden Fläche ist so groß, daß sie auf der nördlichen Seite durch Palmengebüsch begrenzt und auf der südlichen fast mit ewigem Eise bedeckt erscheint. Der Atlantische Küstenrand Südamerikas ist größtenteils einförmig und flach, stellenweise, besonders um den östlichsten Vorsprung (Kap Roque) herum, fast wüstenartig, ohne Pflanzenwuchs und bietet dem Auge nur Dünenketten dar. Landeinwärts nimmt die Dürre ab und am Ostabhange der Cordilleren zeigen sich Weiden und Waldungen.

§. 26.

Das Bergland Amerikas.

Das Amerikanische Gebirgsland wird durch die vorherrschende Form des Kettengebirges charakterisiert, während Plateaulandschaften zwar nicht fehlen, aber doch nur eine untergeordnete Bedeutung haben. In dieser Hinsicht bildet Amerika einen entschiedenen Gegensatz zu Asien.

Nach früheren Ansichten sollte Amerika von N nach S von einer zusammenhängenden Gebirgskette, den Cordilleren, durchzogen werden; gegenwärtig weiß man indes, daß die beiden großen Hälften dieses Erdteils durchaus eigentümliche und bestimmt abgegrenzte Gebirgssysteme besitzen.

In Nordamerika bedeckt das Gebirgsland im W einen breiten Streifen, der vom nördlichen Polarkreise bis zum Golf von Tehuantepec reicht und von zwei Kettengebirgen eingefaßt ist. Das östliche führt den Namen Felsengebirge (Rocky Mountains) und weist zahlreiche ausgebrannte Vulkane sowie zackige Gipfel auf, die über die Schneegrenze emporragen. Tief eingeschnittene Schluchten (Cañons) und phantastisch geformte Felsen geben der örtlich vollkommen baumlosen Wildnis ein merkwürdiges Relief. Das westliche Gebirge zieht sich längs der Küste hin und enthält, dem Polarkreise nahe, im vulkanischen Eliasberge einen der höchsten Gipfel Nordamerikas. Als Sierra Nevada („die schneereiche Gebirgsfüge“) begrenzt es das Plateau von Utah von dem einzelne Teile mit Recht den Namen „die große amerikanische Wüste“